

Und als Jesus von dort weiterging, folgten ihm zwei Blinde, die schrien: Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Und als er heimkam, traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich das tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Ja, Herr. Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus drohte ihnen und sprach: Seht zu, dass es niemand erfahre! Aber sie gingen hinaus und verbreiteten die Kunde von ihm in diesem ganzen Lande. Als diese nun hinausgegangen waren, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Als aber der böse Geist ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: So etwas ist noch nie in Israel gesehen worden. Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch ihren Obersten.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Zehn Wunder sind es, die der Evangelist Matthäus im 8. und 9. Kapitel seines Evangeliums berichtet. Zehn Wunder, die alle den gleichen Zweck verfolgen. Sie sollten Glauben unter den Menschen wecken. Einen Glauben, der Jesus als Messias erkennt und alles Vertrauen auf ihn setzt. Mit diesen zehn Wundern werden wir an die Zeit erinnert, als das Volk Israel in Ägypten lebte. Zehn Plagen waren es damals, durch die Gott seine Stärke erwiesen hat. Diese Plagen waren auch nicht nur dazu da, den Pharao in die Knie zu zwingen, sondern dazu, die Israeliten in ihrem Glauben und Vertrauen zu stärken. Heute betrachten wir die letzten beiden Heilungswunder, die Matthäus in diesem Zusammenhang berichtet. An ihnen zeigt sich noch einmal, was die vielen Zeichen und Wunder bewirken sollten, die Jesus in seinen Erdentagen vollbracht hat.

Jesus sucht gläubige Herzen!

- I. Die ihm vertrauen!**
- II. Die ihm gehorchen!**
- III. Die ihn bezeugen!**

Zur Zeit Jesus war Blindheit ein besonders schreckliches Los. Neben Aussätzigen, Armen und Kinderlosen wurden Blinde in ihrem Schicksal wie Tote geachtet. Sie waren ausgeschlossen aus der menschlichen Gemeinschaft, in der sie sich nur durch Betteln ein Auskommen sichern konnten. Für Blinde war das Leben ohne Hoffnung. An Heilung war damals nicht zu denken. Blinde gab es zur Zeit Jesu viele. In Israel gab es allerdings für die Blinden eine Hoffnung. Wahrscheinlich kannte jeder blinde Israelit die Weissagung des Propheten Jesaja, in der es heißt: „*Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.*“ Schnell werden Blinde an dieses Wort des Propheten gedacht haben, wenn sie hörten, was Jesus aus Nazareth tun konnte. Sollte er derjenige sein, von dem der Prophet geschrieben hatte? Warum nicht? All seine Werke, von denen Blinde nur hörten, sprachen dafür. Jesus von Nazareth musste der verheißene Retter sein.

Die beiden Blinden in unserem Predigtwort waren jedenfalls überzeugt davon. Ihr Glaube zeigt sich dabei in zweierlei Weise. Sie haben nur das Zeugnis anderer Menschen für ihren Glauben. Was sie von anderen gehört haben, gibt ihnen das Vertrauen in Jesus. Sehen konnten sie es nicht. Und doch war ihr Glaube so stark und ihre Hoffnung so groß, dass sie in ihrer äußeren Blindheit Jesus folgten. Sie, die von aller Welt verachtet wurden liefen dem hinterher, den damals noch viele Menschen verehrten und liebten. Ja, der Glaube der Blinden erweist sich auch darin, wie sie Jesus ansprechen. Sie fordern nichts, als würden sie einen Anspruch auf Jesu Hilfe haben. Es ist eine ehrerbietige Bitte, mit der sie ihm folgen. „*Ach, du Sohn Davids, erbarme die unser!*“ Ja, sie wissen, wer Jesus ist. Sie glauben daran, dass er der Messias, der verheißene Retter ist. Sie bitten um sein Erbarmen. Ihrer eigenen Unwürdigkeit sind sie sich bewusst. Doch ihr Glaube vertraut auf die Barmherzigkeit des Messias. Dieser Glaube lässt die Männer auch dann hinter Jesus hergehen, als er nicht gleich gehört hat und ihren Glauben auf die Probe stellte. Bis in sein Haus folgen die Männer dem Messias. Erst dort dürfen sie erleben, wie ihr Wunsch in Erfüllung geht. Sie sehen den Mann, an den sie in ihrer Blindheit geglaubt haben. Jesus sprach zu beiden: „*Euch geschehe nach eurem Glauben!*“

Die Wunder Jesu geschahen zweifellos, um den betroffenen Menschen zu helfen. Und doch sind sie mehr als bloße Heilungen. An der Heilung der beiden Blinden sehen wir, was Jesus eigentlich bei den Menschen sucht. Ja, wir erkennen, was er auch an uns sucht: Gläubige Herzen, die ihm vertrauen. In gewisser Weise geht es uns heute wie den beiden Blinden. Wir können Jesus nicht mit eigenen Augen sehen. Doch wir hören von ihm. Wie lesen in unseren Bibeln, was Jesus in seinen Erdentagen getan hat. Wir hören, wie er Blinde sehend, Lahme gehend gemacht hat und wir hören, wie er das Evangelium gepredigt hat. Wann immer wir diese Berichte hören, wollen sie Glauben in uns wecken. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Die beiden Blinden in unserem Predigtwort waren selig und wir sollen es auch sein. Dabei ist es auch nicht immer leicht voll und ganz Jesus zu vertrauen. Wir erleben Not und Anfechtungen und beten inständig zu unserem Herrn, aber es scheint, als sei es umsonst. Wir laufen wie die Blinden Jesus nach und es scheint, als würde er uns nicht zur Kenntnis nehmen. Und doch bedeutet sein Schweigen nie Abneigung und Desinteresse. Wie die Blinden, so ergeht seine Frage auch immer an uns: „Glaubt ihr, dass ich das tun kann?“ Und immer sucht er die Antwort: „Ja, Herr!“

Jesus sucht gläubige Herzen, die ihm vertrauen. Wir alle sollten uns bei unseren Gebetsanliegen die Frage stellen, ob wir deren Erfüllung wirklich von Jesus erwarten. Traun wir es ihm zu, in allen Bereichen unseres Lebens helfen zu können? Sei es unsere Gesundheit, die durch schwere Krankheiten bedroht ist oder unsere tägliche Arbeit im Beruf, Jesus will auch dort, dass wir ihm vertrauen. Unser alltägliches Leben soll auf ihm gründen und ein Leben voller Vertrauen zu sein. Dieses Vertrauen zu ihm müssen wir uns immer wieder stärken lassen. Die zwei Blinden in unserem Predigtwort kannten die Weissagungen Jesajas und glaubten deshalb, dass Jesus der Sohn Davids, also der verheißene Messias ist. Wir wissen heute noch mehr. Wir wissen, dass Jesus nicht nur Blinde, Stumme und Lahme geheilt hat. Er hat vor alles getan, damit geistliche Augen sehend werden. Jesaja durfte über den kommenden Messias schreiben: „*Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer*

Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Was für Krankheit hat Jesus getragen? Unsere Blindheit, in der wir Gott nicht als gnädigen, liebevollen Vater erkannt haben, trug Jesus ebenso ans Kreuz, wie unsere Sprachlosigkeit, in der wir Gott nicht lobten und ihm nicht die Ehre gaben, die ihm gebührt. Ja, Jesus trug die Krankheit unserer lahmen Glieder ans Kreuz, die nicht in der Lage waren, all die Dinge zu tun, wozu sie durch ihren Schöpfer bestimmt waren. All unsere Verlorenheit hat er mit seinem Tod überwunden. Die Wurzel aller irdischen Not hat er ausgerissen und so eine ganzheitliche Heilung möglich gemacht. Für unsere Genesung sucht er nun aber auch gläubige Herzen, die ihm vertrauen. Ja, dieses Vertrauen hat er verdient. Denn hat das große Wunder unserer Erlösung vollbracht, sollte er dann nicht auch unsere alltäglichen Nöte überwinden können und seien sie noch so groß?

Unser Predigtwort von der Heilung zweier Blinder und eines Stummen zeigt uns: Jesus sucht gläubige Herzen! Herzen, die ihm vertrauen und

II. Die ihm gehorsam sind!

Die Blinden in unserem Predigtwort verließen als Sehende das Haus, in dem Jesus wohnte. Wahrscheinlich war es das Haus des Petrus, in dem Jesus wohnte, wenn er in Kapernaum war. Dieses Haus war Anlaufpunkt für viele, die bei Jesus Hilfe suchten. Und viele fanden diese Hilfe auch. Mit seinen Wundern hat Jesus bei vielen Menschen große Freude ausgelöst. Hoffnungslosigkeit verwandelte er in neue Lebensfreude und Lebensmut. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und so kamen immer mehr Menschen zu ihm. Doch was suchten sie bei Jesus? Heilung ihrer Seelen oder Hilfe bei körperlichen Gebrechen. Was Jesus bei den beiden Blinden fand, nämlich gläubige Herzen, fand er nicht bei allen, die zu ihm kamen. Mit jeder Heilung verbreitete sich der Ruf, Jesus sei ein Wunderheiler. Das er viel mehr ist, wurde übersehen und überhört. Doch Jesus will nicht nur leibliche Gebrechen heilen. Er ist gekommen, die Sünder selig zu machen. Dabei sollen ihm auch die helfen, die er schon geheilt hat. Wie konnten die ehemals Blinden Jesus helfen? Der Herr gab ihnen dazu klare Anweisungen. Wir lesen: *„Und Jesus drohte ihnen und sprach: Seht zu, dass es niemand erfahre!“* Jesu drohen war eine eindringliche Ermahnung. Niemand sollte erfahren, was Jesus diesen Männern getan hat. Uns mag diese Aufforderung verwundern. Mussten die Menschen denn nicht erfahren, was Jesus tun konnte?

Jesus sucht gehorsame Herzen. Auch das sollen wir aus unserem Predigtwort mitnehmen. Die Blinden hatten Jesus als Herr angesprochen. Als Herr sprechen wir unseren Heiland auch in unseren Gebeten an. Was aber bedeutet es, wenn wir Jesus als Herrn ansprechen? Ein Herr ist immer einer, der über uns steht. Jesus aber ist der Herr, über den sonst keiner mehr steht. Er ist der Herr aller Herren und wir dürfen ihm dankbar sein, dass er uns in seine Nachfolge und damit zu seinem Volk berufen hat. Vertrauensvoll dürfen wir ihm alle Anliegen, alle Sorgen und Wünsche vortragen. Das tun wir auch und wir wissen, dass unser Herr unsere Bitten erfüllen kann. Unser Herr redet aber auch zu uns. Er sagt uns in seinem Wort, was er von uns haben will, wie er sich unser Leben in seiner Nachfolge vorstellt. Und auch hierin sollen wir ihn als Herrn anerkennen. Wer nur mit seinen

Wünschen zu Jesus kommt, aber nicht auch auf das hören will, was Jesus ihm zu sagen hat, der verkehrt die Rollen. Der macht sich selbst zum Herrn und Jesus zu seinem Knecht. Das aber lässt Jesus nicht zu. Darum lasst uns immer offene Ohren für das haben, was uns unser Herr in seinem Wort sagt. Seine Gedanken sind oft andere als die unseren. Seine Einsicht ist weit größer, als unsere. Mögen wir auch noch so viel gute Argumente für unser Handeln haben, so gilt doch letztlich nur, was Jesus sagt. Die Blinden meinten, sie täten Jesus einen Gefallen, wenn sie überall im Land von ihrer Heilung erzählten. Doch was war die Folge? Noch mehr Menschen kamen, die Jesus als Wunderheiler erleben wollten, aber nicht wussten, dass Jesus der Messias ist.

Was die geheilten Männer taten, war gut gemeint und doch war es Ungehorsam gegenüber dem Herrn. Ja, menschlich gesehen können wir ihr Verhalten gut verstehen. Wem so ein großes Glück widerfahren ist, wie diesen beiden, der kann auch nur schlecht schweigen. Wahrscheinlich waren die beiden in ihrer Freude viel zu schwach, um das Gebot ihres Herrn zu halten. Doch Schwachheit lässt das nicht gut sein, was wider den Willen unseres Herrn ist. Wie den Blinden geht es auch uns so oft. Wir hören aus Jesu Mund, was er uns dringend ans Herz legt und wozu er uns deutlich mahnt. Seid friedfertig, barmherzig, voller Vergebung und Geduld... Wir müssen nur einmal lesen, was Jesus in seiner Bergpredigt über das Leben in seiner Nachfolge sagt. Wie oft denken wir aber im Alltag daran, was unser Herr haben möchte? Doch Jesus sucht gläubige Herzen, die ihm gehorsam sind. Christen sind Jünger, also Nachfolger ihres Herrn. Lasst uns das auch wirklich sein. Nicht nur in den Dingen, die mit unserer Gemeinde oder dem Gottesdienst zusammenhängen. Christen sind wir nicht nur dann, wenn wir in die Kirche gehen, sondern an jedem Tag und in jeder Stunde unseres Lebens. So, wie wir mit unseren alltäglichen Anliegen vor den Herrn treten, so wollen wir ihm auch in unseren alltäglichen Geschäften unseren Gehorsam zeigen.

Jesus sucht gläubige Herzen! Herzen, die ihm vertrauen, die ihm gehorsam sind und

III. Die ihn bezeugen!

Kaum waren die beiden Blinden geheilt und verließen das Haus, da wurde auch schon ein anderer zu Jesus gebracht. Es war ein Mann, der durch einen bösen Geist besessen nicht reden konnte. Matthäus berichtet uns nur ganz kurz, dass auch dieser Stumme von seiner Not befreit wurde. In seiner großen Macht konnte Jesus den bösen Geist aus diesem Menschen austreiben. Auch diese Heilung blieb nicht verborgen. Und sie führte zu unterschiedlichen Reaktionen. Das Volk verwunderte sich und sprach: So etwas ist noch nie in Israel gesehen worden. Die Pharisäer wiederum sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch ihren Obersten.

Ja, wer von Jesus geheilt wurde, wer in seiner Nachfolge lebt und ein Christ ist, der wird mit seiner Person auch Zeugnis von Jesus geben. Ein Zeugnis, das die einen zum Nachdenken, die anderen aber zur Ablehnung treibt. Gläubige Herzen, wie Jesus sie auch bei uns sucht, haben Vertrauen zu ihm und wollen gehorsam für ihren Herrn leben. Wenn die Menschen uns sehen und mit uns zusammenleben, dann sollen sie auch zum Nachdenken über Jesus bringen. Der Stumme, der wieder reden konnte, war es etwas Außergewöhnliches. Lasst uns auch außergewöhnlich sein! Außergewöhnlich ist es heute, wenn Men-

schen nicht über ihr Leid klagen, sondern es vertrauensvoll annehmen. Außergewöhnlich ist es, wenn Menschen bedingungslos hilfsbereit sind und dafür auch Opfer auf sich nehmen. Außergewöhnlich ist es, wenn Menschen frei und offen ihren Glauben an Jesus Christus bekennen, ohne sich dafür zu schämen oder gar zu entschuldigen. Gewiss gibt es immer auch die, die durch solch außergewöhnliches Leben zu noch größerem Hass gegen Jesus angestachelt werden. Doch jeder, der durch unser Leben und Reden zu Jesus findet, ist das Zeugnis wert und auch alle Unannehmlichkeit, die das Christsein in dieser Welt mit sich bringt. Sind wir Jesus doch auch darin gehorsam, dass er uns heute nicht schweigen lässt, wie die beiden Blinden, sondern uns hinaus schickt mit dem Auftrag, aller Welt zu erzählen was uns geschehen ist.

Jesus sucht gläubige Herzen! Herzen, die ihm vertrauen, die ihm gehorchen und die ihn bezeugen. Amen.



1. „Mir nach“, spricht Chri - stus, un - ser
Ver - leug - net euch, ver - lasst die
Held, „mir nach, ihr Chri - sten al - le!
Welt, folgt mei - nem Ruf und Schal - le;
nehmt eu - er Kreuz und Un - ge - mach
auf euch, folgt mei - nem Wan - del nach.

2. Ich bin das Licht¹, ich leucht euch hier / mit meinem Wort und Leben. / Wer zu mir kommt und folget mir, / kann nicht im Finstern schweben. / Ich bin der Weg², ich weise wohl, / wie man wahrhaftig wandeln soll.

¹ Joh 8,12; ² Joh 14,6

3. Ich zeig euch das, was schädlich ist, / zu fliehen und zu meiden / und euer Herz von böser List / zu reinigen und zu scheiden. / Ich bin der Seelen Fels und Hort / und führ euch zu der Himmelsport.

4. Fällts euch auch schwer, ich geh voran, / ich steh euch an der Seite, / ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn, / bin alles in dem Streite. / Ein böser Knecht, der still mag stehn, / sieht er voran den Feldherrn gehn.

5. Wer seine Seel zu finden meint, / wird sie ohn mich verlieren; / wer sie um mich verlieren scheint, / wird sie nach Hause führen. / Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir, / ist mein nicht wert und meiner Zier.“

Mt 16,25f

6. So lasst uns denn dem lieben Herrn / mit unserm Kreuz nachgehen / und wohlgemut, getrost und gern / in allem Leiden stehen; / wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron / des ewgen Lebens nicht davon. 2.Tim 2,5

T: Johann Scheffler 1668; Str. 3 Frankfurt/Main 1695 • M: Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt